

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 190 (2024)
Heft: 3

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armee streicht Grossanlässe – und wird dafür kritisiert

Ende August dieses Jahres hätte sich auf dem Militärflugplatz Emmen mit AirSpirit 24 die Luftwaffe präsentieren sollen, 2025 am Anlass Defense 25 die Bodentruppen. Und auch das traditionelle Axalp-Schiessen wäre angestanden. Wären und hätte, denn die Armeeführung hat am 24. Januar entschieden, auf diese Anlässe aus Kostengründen zu verzichten. Wie Korpskommandant Thomas Süssli, Chef der Armee, gegenüber Medien erklärte, seien die Betriebsausgaben stark gestiegen. Es gebe Liquiditätsengpässe bei der Armee und zudem brauche die Armee nun ihre Energie, um sich auf den Verteidigungsauftrag zu konzentrieren. Der Entscheid sei aber auch eine Reaktion auf die nicht gewährte Erhöhung des Budgets. So sei die in Aussicht gestellte Erhöhung

der Armeeeausgaben erst ab 2028 spürbar. Bis dahin sei die Armee finanziell schon sehr belastet. Öffentlichkeitsanlässe seien für die Armee von grosser Bedeutung, um Vertrauen und Reputation aufzubauen. Da sie heute vor allem auf Waffenplätzen und somit in der Regel fernab von der Bevölkerung für ihre Einsätze trainiert, sei die Sichtbarkeit der Truppen eingeschränkt. Aber eben: Dafür fehle nun das Geld, weshalb auf einen wesentlichen Teil der geplanten Öffentlichkeitsanlässe verzichtet werde. Für «AirSpirit 24» Ende August in Emmen, an der die Leistungsfähigkeit der Luftwaffe hätte gezeigt werden sollen, wären bis zu 80 000 Besucher erwartet worden. 2025 war unter anderem ein Anlass mit dem Namen Defense 25 in Bière vorgesehen, an

welchem sich die Bodentruppen hätten präsentieren sollen. Zudem verzichtet die Armee in den beiden kommenden Jahren auch auf die Organisation einer Reihe weiterer ursprünglich geplanter Veranstaltungen.

Irritiert über den Entscheid zeigten sich Mitglieder der Sicherheitskommissionen in National- und Ständerat. So habe der Chef der Armee nichts dazu gesagt an der Sitzung, die Anfang der Woche stattgefunden habe. Andrea Gmür-Schönenberger (Die Mitte), Präsidentin der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerats, sieht den Entscheid als Hilferuf der Armee, wie sie gegenüber der «Tagesschau» ausführte. Der Verzicht auf diese Anlässe der Armee sendet aus Sicht des Verbands Militärischer Gesellschaften Schweiz (VMG),

auch in Anbetracht der bedrohlichen sicherheitspolitischen Lage in Europa, ein sehr bedenkliches Signal aus. «Diese Sparübungen sind von so geringer Höhe, dass das eingesparte Geld nicht einmal für einen alten F-5-Tiger-Kampfflugzeug reichen würde», hält dessen Präsident Oberst i. GSt Stefan Hollenstein in einem Communiqué fest. Hinzu komme, dass sich die Schweizer Milizorganisationen vom VBS mit einer solchen Sparbremse für ihren eigenen, immensen und unentgeltlichen Einsatz das ganze Jahr hindurch nicht ernst genommen fühlten. So werde die Sichtbarkeit der Armee gesenkt, wo sie doch auf die Unterstützung der Schweizerinnen und Schweizer angewiesen sei. Hollenstein hofft, dass dieser Entscheid in Wiedererwägung gezogen werde. ASMZ

Armee wird zur ersten Budgetreserve

«Die Armee ist nicht mehr die letzte Sicherheitsreserve, sondern die allererste Budgetreserve des Bundes!» Major Thomas G. Albert, Präsident der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich, zeigte sich Mitte Januar an der Mitgliederversammlung konsterniert über die Budgetdebatte in Bern. Vor weit über 130 Offizieren und zahlreichen Gästen forderte er für eine zu jeder Zeit einsatzbereite Armee, dass das Parlament nochmals über die Bücher gehe und mindestens 1 Prozent des BIP bis 2030 sicherstelle. Eigentlich brauche es dieses 1 Prozent ab sofort.

Korpskommandant Hans-Peter Walser, Chef Kommando Ausbildung, unterstrich, dass mit der Verschiebung des Ein-Prozent-Ziels auf 2035 durch das Parlament die Armee 11,7 Milliarden Franken weniger erhalte als bei einer Umsetzung dieses Wertes bis 2030. Dann wären es insgesamt rund 110 Milliarden. Und wenn nun noch zusätzlich auf die

Einhaltung der Schuldenbremse gedrängt werde, seien weitere Abstriche in Höhe von 1,6 Milliarden Franken zu erwarten. Dies führe dazu, dass die Armee schon heute zu wenig Geld habe, um schon die 12 Milliarden an offenen Rechnungen – etwa für die F-35 und die Patriot – zu begleichen. Die zweite grosse Sorge der Armeeführung sei die Alimentierung. Heute herrsche quasi Wahlfreiheit zwischen Militär- und Zivildienst. Dadurch gehe der Armee jedes Jahr rund eine Brigade verloren. Die Jugendlichen bildeten zwischen 15 und 18 Jahren ihre Meinung zum Militärdienst. Da viele ihrer Eltern keine Uniform mehr getragen haben, hätten sie keinen Bezug zu diesem Thema. Deshalb brauche es Sicherheitswochen in den Schulen. Im Frühling komme auch ein neues Lehrmittel zur Sicherheitspolitik auf den Markt. Voraussichtlich 2026 soll über eine Revision des Militärgesetzes entschieden werden. Zeitlich und inhaltlich neu ausge-

richtet werden sollen dann auch die Ausbildungsdienste. Dazu gehöre unter anderem auch mehr individuelles Lernen. «Wir haben die Pflicht, die Leute gut auszubilden und gut ausgerüstet in den Einsatz schicken zu können», unterstrich Walser.

Unter der Leitung des ehemaligen Leiters Kommunikation VBS und EFD, des Journalisten Oberst Peter Minder, diskutierte Walser anschliessend zusammen mit dem Unternehmer Oberstleutnant Christoph Hürlimann sowie Wachtmeister Cécile Kienzi, Co-Chefredaktorin des Schweizer Soldaten. Und hier doppelte Walser nach, dass es nicht sein könne, dass junge Männer die Rekrutenschule absolvieren und danach in den Zivildienst wechseln. «Das Gros dieser Wechsler hat keinen Gewissenskonflikt.» Kienzi fand denn auch, dass es wieder höhere Hürden für einen Wechsel brauche. Gleichzeitig stellte sie fest, dass es in der Armee kein Problem mit dem Kadernachwuchs

gebe, aber es fehle an Soldaten. Das unterstrich auch Hürlimann. Walser wie Kienzi betonten, dass die Sinnvermittlung zentral sei. Denn die Jungen würden sich stets die Frage stellen, was der Dienst einem selbst bringe. In der Diskussion forderte SVP-Nationalrat Benjamin Fischer, dass die Offiziere wieder politischer werden müssten und sich dort ganz für die Armee einsetzen sollten. Mit Blick in die Zukunft meinte Major Thomas G. Albert, dass er zusammen mit den beiden Vizepräsidenten Major Patric Crivelli (bisher) und Oberst i. GSt Tenzin Lamdark (neu) sowie dem erneuerten Vorstand die kantonale Offiziersgesellschaft weiterentwickeln und vernetzen wolle. Angesichts der gegenwärtigen sicherheitspolitischen Herausforderungen und der mangelnden Unterstützung in der Bundespolitik gelte es die Kräfte zu bündeln und den Druck auf die Politik aufrechtzuerhalten, «auch nach den Wahlen». cb

Kampffjets landen auf der Autobahn

Die Armee will die Verteidigungsfähigkeit stärken. Dazu gehört auch die Wiedererlangung der Fähigkeit zur Dezentralisierung ihrer Luftverteidigungsmittel im ganzen Land. Kampfflugzeuge sollen auch von improvisierten Standorten aus eingesetzt werden können. In der ersten Juniwoche 2024 wird dies praktisch getestet. Dies beinhaltet Landungen und Starts von Kampfflugzeugen des Typs F/A-18 auf einem dafür vorbereiteten Teilstück der Nationalstrasse A1 neben dem Flugplatz Payerne.

Die Sperrung eines Abschnittes der Nationalstrasse setzt den Beschluss durch den Bundesrat voraus. Dieser hat an seiner Sitzung vom 31. Januar das VBS ermächtigt, den Nationalstrassenabschnitt A1 zwischen Avenches und Payerne für die Dauer der Überprüfung des Verteidigungsdispositivs der Luftwaffe während 36 Stunden zu sperren. Diese Sperrung ist vom Dienstag, 4. Juni, 21 Uhr bis Donnerstag, 6. Juni, 9 Uhr vorgesehen. Die Planung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Strassen sowie der Kantonspolizei Waadt und Freiburg. Während der Sperrung des Autobahnabschnittes ist eine Verkehrsumleitung über das kantonale Strassenverkehrsnetz sichergestellt.

Die Sicherheitslage in Europa hat sich in den letzten Jahren weiter verschlechtert, namentlich mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine. Um ihren Kernauftrag, die Schweiz und deren Bevölkerung zu schützen, weiterhin erfüllen zu können, muss die Armee ihre Verteidigungsfähigkeit in allen Wirkungsräumen (Boden, Luft und Cyberraum) umfassend, zeitgemäss und konsequent stärken. Der Schutz des Luftraums bildet dabei ein Schlüsselement der Verteidigungs-



In den 1980er-Jahren wurden Autobahnen regelmässig – wie hier 1985 bei Flums – zu Behelfsflugplätzen umfunktioniert.
Bild: VB

fähigkeit. Die Luftwaffe verfügt heute neben den Lufttransport-Standorten in Dübendorf, Alpnach und Locarno über die drei Jet-Flugplätze Payerne, Emmen und Meiringen. Damit sind alle Mittel der Luftwaffe an wenigen Orten konzentriert, was sie für weitreichende Waffensysteme verwundbar macht. Um dieses Risiko zu minimieren, setzt die Luftwaffe unter anderem auf die Dezentralisierung als passive Luftverteidigungsmassnahme. Die Dezentralisierung beschreibt dabei die Fähigkeit, die Truppe und das Material in kürzester Zeit im ganzen Land zu verteilen.

Die Mittel der Luftwaffe sollen nach Möglichkeit auch von dezentralen, unter Umständen temporären Standorten aus operieren können. Vergleichbare Tests hat die Luftwaffe in zehn Übungen zwischen 1970 und 1991 mit Kampfflugzeugen des Typs Venom, Hunter und F5-Tiger durchgeführt. Getestet wurden damals Notstützpunkte auf Autobahnabschnitten bei Oensingen, Münsingen, Flums, Alpnach, Aigle-Bex, Sion und Lodrino. Die Notstützpunkte fielen dem Rotstift der Armeereform

95 zum Opfer. Der Autobahnabschnitt neben dem Flugplatz Payerne, auf dem nun geübt wird, wäre schon 1997 für eine Notlandeübung bereit gewesen. Der Abschnitt wurde allerdings

erst 2001 dem Verkehr übergeben. Immerhin ist dieses Autobahnstück sogar direkt mit den Rollwegen des Flugplatzes verbunden. Es dient damit als Parallelpiste zum Flugplatz. *cb*

Französische Doppelbürger umgehen Wehrpflicht

Statt 245 Tage im Militär zu dienen, reicht für Schweizer mit französischem Pass auch ein Tag in Frankreich, um ihren Dienst zu erfüllen. Der Grund: In Frankreich ist die militärische Pflicht schon mit dem Besuch des «Journée d'appel de préparation à la défense (JAPD)» erfüllt. Und die Schweiz akzeptiert dies als gleichwertige Leistung, wie der Tages-Anzeiger schreibt. So kommen solche Doppelbürger auch um das Bezahlen von Wehrpflichtersatz herum. In den letzten fünf Jahren haben sich jeweils rund 800 Männer mit einem Ausflug nach Frankreich vom Schweizer Militärdienst befreit, bei rund 20 000 Rekruten,

die jährlich einrücken. Neben Frankreich hat die Schweiz auch mit Deutschland, Österreich und Italien ein solches Dienstleistungsabkommen für Doppelbürger abgeschlossen. In diesen Abkommen ist die Minimdauer des Dienstes aber weniger genau geregelt als mit Frankreich. Bricht jemand den Dienst vorzeitig ab, wird meist der Einzelfall geprüft. Insgesamt haben sich in den letzten fünf Jahren 4892 Doppelbürger vom Schweizer Militärdienst befreit – 4007 davon mithilfe von Frankreich. Der Bundesrat will an dieser Praxis nichts ändern, auch wenn die Armee über zu wenig Soldaten klagt. *ASMZ*

Nachruf auf Divisionär Carlo Vincenz-Fuxius (1933–2023)



«Sein Leben war geprägt von fürsorglicher Liebe zu seiner Familie und grossem Verantwortungsbewusstsein im Beruf wie auch im sozialen Engagement», schreibt die Trauerfamilie. Am 27. November 2023 ist Carlo Vincenz nach langer Krankheit gestorben. Wer ihn näher gekannt hat, sei es beruflich oder privat,

weiss um den grossen Verlust. Als junger Artillerieoffizier der Hb Abt 24 kam ich 1983 in einer Truppenübung im Luzerner Hinterland das erste Mal mit Carlo Vincenz als Kdt Inf Rgt 20 in Kontakt. Als wichtigste Unterstützungswaffe seiner Kampfgruppe erlebten wir den Regimentskommandanten Vincenz auf beeindruckende Art: Souverän führte er seine Truppe, militärisch klar und bestimmt, menschlich aufgeschlossen und leistungsorientiert, oft auch in unkonventioneller Art. Er war kein «Kader- bzw. Soldatenschreck», dem der Tadel schon von Weitem ins Gesicht geschrieben war, sondern ein verantwortungsvoll-konsequenter, aber freundlich-motivierender Chef. Der Auftragstaktik ehrlich verpflichtet, förderte er das Zusammenwirken über alle Stufen und Bereiche. Wer hätte ihn als Luzerner und Kommandant der dortigen Infanterieschulen

nicht an der Spitze der Felddivision 8 gesehen – und vielleicht gewünscht?

Oberst i GSt Vincenz wurde stattdessen in den Stab der Gruppe für Generalstabsdienste nach Bern berufen, als Chef der hochangesehenen Operationssektion in der Untergruppe Front. An seinem Schreibtisch, der schon General Herzog gedient haben soll, stellte er mich im Herbst 1985 als wissenschaftlichen Mitarbeiter ein. Das Aufgabenspektrum unserer Sektion war zentral für Führung und Einsatz der Armee. Mit Engagement und Umsicht, aber auch mit Respekt vor den vielen einzubindenden Stellen wurden unter seiner Leitung die Arbeiten und Projekte wie «Führung ab Bern», «Alarmformationen» oder die Operationsplanung ZEUS vorangetrieben. Vorauschauend auf neue Herausforderungen, entwickelte er die Sektion weiter zu einer effizienten Abteilung mit den Standbeinen «Operative Planung», «Führung und Einsatz» sowie «Kartographie», deren operative Karte der Schweiz bis heute als Meisterwerk gilt.

Die Ernennung zum Divisionär und Unterstabschef Front per 1988 – unter Generalstabschef Eugen Lüthy – war folgerichtig und setzte auf Kontinuität. Wir alle, Berufsmilitärs und zivile Mitarbeitende, schätzten es sehr, dass unser Chef nur um ein paar Meter das Büro wechselte. Er blieb für uns da, fassbar, inspirierend, fordernd und fördernd, aber stets mit sicherer Hand begleitend in die anspruchsvolle Planungsphase der Armee 95. Es war ein Kraftakt in diesen Jahren: Das Feindbild erodierte, es taten sich materielle und personelle Lücken auf, die Armee 61 schien ausgereizt, finanzielle Sparübungen kündigten sich an. Divisionär Vincenz gelang es, die vielen oft völlig neuen Aufgaben ziel-

gerichtet einer Lösung zuzuführen. Ich durfte ihm beiseite stehen bei der Redaktion der «Umfassenden Einsatzkonzeption» des Armeeleitbildes 95 und des neuartigen Reglements «Operative Führung», was zu meiner wertvollsten Berufserfahrung gehört.

Die nebst militärischen auch diplomatischen Fähigkeiten dieses Chefs, auf Menschen zuzugehen, zuzuhören, die neu gewichteten Aufgaben der Armee zu erklären, andere Meinungen zu verstehen und Brücken zu bauen, um pragmatische Resultate zu erzielen, gehörten zu einer besonderen Dimension des späteren Stabschefs Operative Schulung (SCOS) ab 1993. Ich begegnete ihm wieder im Generalstabskurs II Anfang 1993, als er den Generalstabschef vertrat. Nie gab es bei ihm einen Zweifel, dass grundsolides militärisches Handwerk in Führung und Einsatz für die Schwere der Aufgabe im Ernstfall verpflichtend sind und immer wieder auf allen Stufen trainiert werden müssen. Dies umso mehr nach der fälligen Ablösung des erstarrten «Dispositivdenkens» durch eine flexiblere Schwergewichtsbildung je nach Lage.

In meiner beruflichen Zeit am Armee-Ausbildungszentrum Luzern (1995–2019) erlebte ich Carlo Vincenz in seinem dritten Lebensabschnitt als engagierten Teilnehmer von Veranstaltungen. Er stand für eine ungeschminkt-realistische, bedrohungsgerechte Sicherheitspolitik und glaubwürdige Verteidigungsbereitschaft ein. Er war einer, der Fragen stellte, der nach Antworten suchte, mahnte und bekenndend als «Soldat und Christ» (nach Alfred Ernst) diente. Er dürfte vielen Soldaten, Kadern und Mitarbeitenden in all seinen verschiedenen Funktionen in bester Erinnerung bleiben. *Michael Arnold*

Ruag MRO: neuer CEO, aber Abgang des Verwaltungsratspräsidenten

Per 1. März wird Ralph Müller neuer CEO der Ruag MRO Holding AG. Zuletzt war er CEO der Schurter Gruppe. Bei dem weltweit operierenden Technologieunternehmen in Luzern war er knapp 20 Jahre in verschiedenen Führungspositionen tätig. Er folgt an der Ruag-Spitze Thomas Kipfer und Christian Piller, die das Unternehmen seit August 2023 interimistisch leiteten. Sie sprangen nach dem plötzlichen Abgang von Brigitte Beck ein.

Überraschend hat am 20. Februar Verwaltungsratspräsident Nicolas Perrin seinen Rücktritt bekanntgegeben. Sein Abgang steht im Zusammenhang mit



Ralph Müller übernimmt auf den 1. März hin die Führung der Ruag MRO. Bild: PD

Ungereimtheiten beim geplanten Verkauf von 96 Leopard 1, die in die Ukraine sollten. *ASMZ*



ECHO AUS DER LESERSCHAFT

Parallelen zur Verteidigungsbereitschaft zwischen 1795 und heute

Zurzeit transkribiere ich Reise-Tagebücher von Albrecht Friedrich May (*1773) von Bern (in der Burgerbibliothek Bern: Mss. H.H. XXXVI 177). Dabei bin ich auf interessante Einträge aus dem Jahr 1795 gestossen. Es sind Kurzberichte aus den Zeughäusern Altdorf, Luzern und Schwyz. Parallelen zu heute drängen sich auf.

Mittwoch, den 5. Augstmonat 1795 (in Altdorf)

Das Zeughaus: Für die Grösse des Kantons ist es gut bestellt. Es sind in demselben zwölf 6 lb-er Kanonen und 2–3000 Flinten, ausser vielen Harnischen, Hellebarden, Pfeilen u.d. Man bewahrt auch da ein kurzes zweischneidiges Schwert auf, das Wilhelm Tell soll getragen haben. Noch sind da einige Urnerhörner. Hingegen fehlen Vorräte an Pulver, Kugeln u.s.w. und Munitionswagen.

Freitag, den 7. Augstmonat 1795 (in Luzern)

Das Zeughaus unterhält einen grossen Vorrat an Flinten, Säbeln und Patronentaschen; allein Zelten und Feldgeräte ist nicht in genügsamer Anzahl da. Es sind viele Kanonen da, die aber meistens alt sind; nur etwa 10 lange 3 lb-er sind brauchbar. Ausserdem zeigt man eine grosse Menge Harnische, Hellebarden, Spiesse, erbeutete Fahnen u.s.w. Vor allem aber das Panzerhemd Herzog Leopolds und ein eiserner Hut und eine Streitaxt, die Zwingli getragen haben soll.

Freitag, den 14. Augstmonat 1795 (in Schwyz)

Im Zeughaus ist ein wohlgeordneter Vorrat von allerlei Kriegsbedürfnissen; etwa 4000 Flinten, sechs 4 lb-er und sechs 2 lb-er Kanonen, von letzteren aber sind zwei unbrauchbar, weil sie über Korn gegossen und voll Gruben sind; ausserdem sind noch einige alte erbeutete Kanonen da. 120 gezogene Rohre für die gleich starke Scharfschützen-Compagnie, viele ganz neue Entlebucher Knittel (ein Morgenstern) auf denen man hier viel hält, Zelten, Feldkessel u.s.w.

Drei Jahre nach diesen Aufzeichnungen von May war die Schweiz von französischen Truppen besetzt.

Werner Adams, Major aD,
Qm in verschiedenen Stäben im FAK 4,
3114 Wichtrach www.werneradams.ch

Finanzielle und personelle Alimentierung der Armee

Das Parlament hat die Armee in den letzten 30 Jahren kontinuierlich abgebaut. Leider hat sich mit dem Angriff Russlands nichts geändert. Die politische Spitze hat weiterhin kein echtes Interesse, die Schweizer Bevölkerung vor militärischer Gewalt zu schützen. Während zum Beispiel Deutschland zusätzliche 100 Milliarden Euro bereitstellte, ist es dem Bundesrat vor Kurzem gelungen, der Armee versprochene 10 Milliarden Franken wieder wegzunehmen. Auch ist die Politik bei der personellen Alimentierung gleichgültig. Der Ukraine-Krieg zeigt, dass wir im Verteidigungsfall wesentlich mehr als 100 000 Armeeangehörige brauchen. Ein robuster Ansatz könnten 200 000 Milizangehörige sein, mit zusätzlich eingelagertem Material, um im Bedarfsfall innert sechs Monaten weitere 200 000 Personen als leichte Schutzinfanterie auszurüsten, auszubilden und der Armee zuzuführen. Total also 400 000. Ich freue mich auf eine Zeit, in der die Landesregierung die Schweizer Bevölkerung wieder als schützenswert betrachtet und den Rahmen für eine robuste Armee bereitstellt, wie es in der Verfassung steht. Bevor es zu spät ist.

Oberst Stefan Hänggi,
3066 Stettlen

Dekadenz bis in die bürgerlichen Kreise

Zum Editorial «Die Schweiz träumt weiter» in der ASMZ 1+2/2024

Chefredaktor Brändli ist bei seiner Rüge an die Adresse des Parlaments in Bern wegen Kürzung der Verteidigungsausgaben beizupflichten. Zu Recht beklagt er, dass die Schweiz träume, wobei ich einen Schritt weitergehen würde, denn Anzeichen von Dekadenz bis in die bürgerlichen Kreise sind unverkennbar. Nicht nur die unverblümten Drohungen Putins, sondern die völlig ungenügende Abwehrbereitschaft der deutschen Streitkräfte einerseits sowie die voraussichtlichen Absetzbewegungen der USA von der NATO und Europa andererseits müssen Grund zu grosser Sorge sein. In der Schweiz muss die Frage der Verteidigungsbereitschaft zwingend in den prioritären Fokus des politischen Interesses gebracht werden, es gilt wieder über das bewährte Prinzip der Dissuasion nachzudenken. Den wankelmütigen Parlamentarierinnen und Parlamentariern sei in Erinnerung gerufen, dass sie sich mit Eintritt in das Bundesparlament mittels Schwur auf die Verfassung verpflichtet haben. Schutz von Freiheit und Rechten des Volkes sowie Wahrung der Unabhängigkeit bilden den in der Verfassung verankerten Hauptzweck der Eidgenossenschaft. Den Bundespolitikern obliegt damit gegenüber dem Volk eine Fürsorgepflicht. Diese aber vernachlässigen diese immer mehr in verhängnisvoller Weise. Gelebt wird persönliche Profilierung statt Handeln im Interesse des Volkes. Deren Verhalten stellt bei Lichte besehen einen Angriff von innen gegen die Unabhängigkeit der Schweiz dar, was äusserst bedenklich ist und nicht länger unwidersprochen hingenommen werden darf!

Oberst i GSt aD Hans-Jacob Heitz,
8708 Männedorf